

Die Briefe Adalbert Bezenbergers an Hugo Scheu

Nijolė Čepienė

Im 12-ten Fond der Handschriftenabteilung in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften Litauens befinden sich etwa 300 (30 davon sind im Fond 170) Briefe und Ansichtskarten Adalbert Bezenbergers (1851-1922), die er an seinen Freund Hugo Scheu¹ (lit. Šojus) schrieb, welcher in Heydekrug (Šilutė) lebte. Scheu (1845-1937) interessierte sich für die regionale Kultur, sammelte und gab litauische Volkserzählungen heraus. Die Briefe stammen aus dem Zeitraum 1881-1918 und wurden in Königsberg in deutscher Sprache geschrieben. Der Königsberger Sprachwissenschaftler, Archäologe und Ethnograph Bezenberger erforschte das Litauische, Lettische und die Sprache der alten Pruzen, aber auch die Kulturgeschichte der baltischen Völker. In der Handschriftenabteilung (F 163-174) befinden sich auch die Schreiben vom Generalgouverneur von Vilnius, Kaunas und Grodno in welchen versichert wird, daß der damals noch in Göttingen lehrende Professor A. Bezenberger nach Rußland reisen dürfe, um die litauische Sprache zu erlernen. Der Inhalt der Briefe Bezenbergers an Scheu besteht aus Persönlichem, wissenschaftlichen lituanistischen Fragestellungen und Archäologischem zu Grabungen. Im Brief F 12-1226 (9) schreibt Bezenberger: „immer mehr neige ich dazu anzunehmen, daß das Memelland das Land der Kuren (Liven) ist und daß es in diesem noch einige Relikte von Kuren gibt. Der Vergleich dieser heidnischen Burgen mit den Burgen der Liven und Letten, die ich im Sommer erforschte, wären für mich sehr interessant“. In den Briefen werden die Philologen August Bielenstein (F 12-1225(4), 1226(1)), Prof. Eduard Volteris (F 12-1226(1,8)), Friedrich Kurschat (Kuršaitis) (F12-1228(8)) und andere bedeutende Gelehrten erwähnt. In

¹ Scheu gebürtig aus Memel (Klaipėda) arbeitete als Ökonom auf dem Gut Lapienen(Lapynai), von 1873 an als Leiter des Gutes von Löbarten (Lėbartai) und von 1889 an in Heydekrug (Šilutė) als vorbildlicher Landwirt. Als Vertreter der Liberalen wurde Scheu in den Reichstag gewählt. 1907 wurde er zum Direktor des Kreistages in Tilsit gewählt, 1917 zum Mitglied der Landesdirektion, 1921 zum Generaldirektor. Um die litauische Kultur hat er sich als Sammler von Volkserzählungen und Volkskunst Verdienste erworben. In Heydekrug richtete Scheu ein Museum und eine lituanistische Bibliothek ein. Zusammen mit Alexander Kurschat (Aleksandras Kuršaitis) stellte er eine Sammlung žemaitischer Volkserzählungen zusammen: „Pasakos apie paukščius“ (Erzählungen über Vögel) mit paralleler Übersetzung ins Deutsche, einschließlich einem Wörterbuch. Scheu war befreundet mit Hermann Sudermann. Scheu starb 1937 in Heydekrug. (Lietuvių literatūros enciklopedija, Vilnius, 2001, S.494; Rimantas Jasas. Hugo Šojus. Apžvalga;. Akademie der Wissenschaften Litauens, Handschriftenabteilung, F 170-3062, Maschinenschrift).

diesem Artikel werden Stellen aus Briefen vorgestellt, in welchen Fragen über Beziehung zur litauischen Sprache oder Volkserzählungen erörtert werden.

In einem Brief (F 12-1224) bedauert Bezenberger, daß er täglich nur zwei Stunden der litauischen Sprache widmen könne, weshalb er Scheu darum bittet, dessen Heft mit seinen aufgezeichneten Liedern für längere Zeit behalten zu dürfen. Er wolle gern die Lieder wieder rekonstruieren, die die Litauer in der Zeit ihrer nationalen Einheit und Unabhängigkeit gesungen haben. In vielen Fällen sei dies, seiner Meinung nach, im Vergleich mit den litauischen Volksliedern des Russischen Reiches machbar. „nur schade“, schreibt er, „daß sie uns zu wenig bekannt sind. Besonders eigenartig ist, daß in den Liedern fast keine historischen Reminiszenzen erhalten geblieben sind; es sehe so aus, als wäre dies der Beweis der völligen Nichtexistenz des litauischen Volkes. Aber das könne man offen gar nicht eingestehen, denn dann müßte man auf die Letten stoßen, die in der gleichen Lage sind, sich aber für das bekannteste aller Völker halten“.

Weil er die Dinge klären möchte, die ihn beschäftigen, mehr erfahren möchte über verschiedene sprachliche Erscheinungen, stellt Bezenberger in seinen Briefen an Scheu verschiedene Fragen. Zum Beispiel erkundigt er sich nach der Bezeichnung einzelner Apfel- und Birnensorten, darauf hinweisend, daß er eine davon selbst gehört habe (*zuikinei*² = Tulpenäpfel); er fragt nach, welcher Teil des Wagens *gegužis* ist (seiner Ansicht nach ist das eine Klammer, die den vorderen und hinteren Teil des Wagens zusammenhält, aber leider wisse er das nicht genau); wie wird bei euch der große Buchfalke genannt, *mėdžagta* oder *med-šarka*; wie wird der Kreuzknochen bei Tieren bezeichnet, *krýžkaules* oder *krýškaules*; er bittet darum, etwas über den Namen *Griunap* (*Grünapp*) zu erfahren, seiner Meinung nach könne es direkt *Griunhof* (deutsch. *Grünhof*) sein; wie man im weitesten und im engsten Sinne „*Zidersšpice*“ („*Süderspitze*“) verstehen könne, und ob dieser Ort zur Stadt Memel gehöre oder ob es ein selbständiger Ort sei; er bittet darum zu zeigen, wo sich der kleine Nebenfluß *Smeltalė*, genannt *Broteine*, befindet um die litauische Form der Bezeichnung zu klären. Der Wissenschaftler interessierte sich auch für die Herkunft der Wörter. In einem Brief (F 12-1230(3)) schreibt er, daß er die Herkunft des Ortsnamens *Löbarten* geklärt habe. Es stamme von *Ljubart* – das sei der Name von einem der Söhne von Gediminas, und die Grundlage des Ortsnamens *Gedminnen* sei der Name *Gediminas*.

² Die von A. Bezenberger aufgeschriebene litauische Schreibweise der Wörter und auch die Betonungen werden nicht verändert.

Da er das Wörterbuch von Friedrich Kurschat rezensiert, bittet er Scheu in diesem Zusammenhang folgende Fragen zu beantworten: sagt man in Löbarten *szlaikstos*, oder *szlaiktos*, er räkelst sich³? Laukstynas³ habe ihm gesagt, daß *skrândainis*, schlecht wachsendes⁴ (Tier) bedeute, aber dem Wort nach bedeute es doch „storapilvis“⁴ (wie fließen diese Bedeutungen ineinander?); und *akikes* „die Öffnungen eines Bienenkorbes“ und *spëthlys* „eine junge Bienenfamilie“ sind žemaitisch⁵, ob dies in Löbarten gebräuchliche Worte seien, und ist die Bedeutung des zweiten Wortes richtig (das werde doch „spečius“?) genannt; welches ist die technische Bedeutung der Worte *czuprike* und *czùkars* (beide bezeichnen sie einen Ort beim Ziergiebel); wie wird die *Dange* genannt (*Dàne* oder *Dàngè*?); wie nennt sich *sekluma*⁴ (Sandbank d.Ü.), (*stùris* oder *sztùris* – und wird jede Sandbank so genannt, oder nur eine, die sich an einem bestimmten Ort befindet)? Für das Flußtal der Minija habe er in seinen Aufzeichnungen die Worte *pàmine* und *àpmale* gefunden, er bittet, dazu etwas genaueres zu sagen; was bedeutet *kàda nàkada*, zu einer bestimmten Zeit⁴ oder „manchmal“; wird *mùrza*, *burna*⁴ (Mund d.Ü.) in Löbarten gebraucht oder ist es ein žemaitisches Wort? Beim Beenden seiner Arbeit über die litauischen Dialekte fragt Bezenberger, ob Scheu von ihrem gemeinsamen Bekannten aus Rudaičiai gehört habe, daß er *dz* und *ts* an Stelle von *cz* gebrauchte (*pàmetsau* ‚warf u.sw.). In einem anderen Brief bittet er darum, einen Menschen aus Jurgiai (beim Dorf Šernai) zu fragen wie die Worte: *zásis* „Gans“, *kâst* „beißen“, *ázols*, Eiche⁴, *iszgrészti* „bohren“, *grâszts* „Bohrer“, *râžôtès* „sich recken“ ausgesprochen werden. Er vermute es müsse *zàngsis*, *kàngst*, *àngzòls*, *iszgrèngsz*, *gràngszts*, *rangžótès* sein. Diese Informationen brauche er für seine Dialektlandkarte.

Da er sich für die Erforschung des litauischen Wohnhauses zu interessieren begann, erkundigte sich Bezenberger auch nach einigen Kleinigkeiten, um seine Arbeit abschließen zu können: wird das Gebäude, in welchem Körner aufbewahrt werden, *klétis* oder *swirna* genannt; ob es dort Bauernhäuser aus Lehm oder Karkassenhäuser gebe; ob es auf dem Hof eines Bauern, abgesehen vom Wohnhaus, dem Speicher, der Tenne, dem Stall oder der Scheune, noch weitere Gebäude gebe. Ob es ein gesondertes Gebäude zum Mahlen und Backen gebe und wie sie genannt werden; ob es sein könne, daß das ganze Wohnhaus *stuba* genannt werde, oder bedeute *nums* nur das Vorhaus, das Vorzimmer, oder ob dieses Wort etwas ganz anderes bedeute; was bedeute *prýnumis* und *prýnumàngis*?

³ Vermutlich jemand der ihm Material zulieferte und in Heykrug, in der Nähe von Scheu lebte.

⁴ „Dickbauch“ d.Ü.

⁵ Žemaitisch bedeutet weiterhin das zum Russischen Reich gehörende Gebiet.

Bezenberger vergißt nicht, sich für die unverzüglichen und ausführlichen Antworten auf seine Fragen zu bedanken, die ihm all das erklärt hätten, was er wissen wollte. In einem Brief schreibt er, daß er nicht so häufig nachfragen und stören würde, wenn das Bedürfnis nach Wissen mit der Neugier nicht verwandt wäre. So sei für ihn selbstverständlich sich nicht zu zieren, denn letzteres sei Teil des ersten. Die von Scheu und seinen Nachbarn verbesserten und zusammengetragenen Informationen benutzte der Professor für seine Arbeiten.

Bezenberger, der Material für seine Sprachforschungen, Ethnographie und Volkserzählungen an verschiedenen Orten Ostpreußens und im Memelland sammelte, bat Scheu, ihn so schnell wie möglich mit Menschen bekannt zu machen, die aus diesem „Eck“ stammten, daß sie sich nicht scheuten und dazu bereit wären, sich mit ihm zu unterhalten. Da er keine Zeit hatte, an die Orte zu reisen, die ihn wirklich interessierten, schrieb er: „habe die Erlaubnis erhalten, mich etwas an einem etwas ungemütlichen Ort aufzuhalten, wo ich die erforderlichen Untersuchungsobjekte finden werde: es ist das Zuchthaus von Įrutis (Insterburg). Hier befinden sich 200 Litauer und unter ihnen sind wiederum 30 aus den Orten, die für mich am wichtigsten sind. In nächster Zeit werde ich häufiger dorthin fahren und in meiner Freizeit Wissenswertes sammeln. Die Erscheinung, daß die Aussprache des *l* davon abhängt, welcher Laut auf ihn folgt, scheint in ganz Preußisch-Litauen verbreitet zu sein“. (F 12-1226 (2), 1883, Königsberg).

Im Brief F12-1227 schreibt Bezenberger, er habe im Dialekt von Prökuls zwei einfache, leicht verständliche Grundsätze entdeckt, nämlich: 1) *i* werde immer zu *e* (d.h. laut Autorin N.Č. zu *e* nicht *è*, d.Ü.), wenn danach weder ein *i*, *e* oder eine mit *m* oder *n* beginnende Gruppe von Mitlauten folgt (also wird gesagt : tu *imi* du nimmst, *vilکہene* die Wölfin, *imt* nehmen, *imk* nimm, aber: *asz emu* (d.h. *emu* –N.Č.) ich nehme, *ans em* (d.h. *em* – N.Č.) er nimmt; *vêlks* (d.h. *velks* – N.Č.) Wolf; *pêgus* (d.h. *pegus* – N.Č.) billig, *pêge* (d.h. *pege* – N.Č.) in billiger Weise. 2) *u* wird *õ* (d.h. *o* -N.Č.), wenn es betont wird oder wenn es früher mal betont wurde, außer dann, wenn danach ein *u* oder *i* folgt. Also *asz tûru*, tu *tûri* – *ans tôr* (d.h. *tôr* – N.Č.). Dazu müsse nur noch festgestellt werden, wie weit nach Norden und nach Süden diese Regeln gelten. Das hänge nicht immer von den festen Dialektgrenzen ab – deren Feststellung verändere die fehlenden Chroniken. Er meine, daß es unmöglich sei, alle Orte zu besuchen, es genüge, wenn er eine größere Anzahl geografisch entgegengesetzter Punkte bereise. „Denn ich brauche nicht sehr tief reichende Studien“, setzt er fort, „Sie sehen – die Regeln müssen sich in jedem zusammengesetzten Satz befinden – wenn sie denn überhaupt vorhanden sind“.

Der Sprachwissenschaftler bittet mehrmals Scheu, ihm das Buch von Simonas Daukantas *Būdas senovės lietuvių* auszuleihen, damit er mit dessen Hilfe die Deklination des Žemaitischen besser verstehen könne.

Im Brief vom 4. Januar 1883 kritisiert Bezenberger die von Edmund Veckenstedt⁶ herausgegebenen Mythen der Žemaiten. Er schreibt: „Veckenstedt selbst, so hat er es mir geschrieben, versteht die litauische Sprache nicht, und diese Geschichten haben ihm Schüler erzählt. Er meint, daß sie diese aus der Bevölkerung zusammengetragen haben; inzwischen weiß ich aber sehr genau, daß sie zumindest zum Teil ausgedacht sind und ihm nicht Existierendes berichtet haben, um ihm zu gefallen. Veckenstedt mangelt es an Kritikfähigkeit. Lesen Sie nur durch, was er in diesem Heft vorlegt!⁷ Wo kann es eine derartige kindische Legende geben? Welches Volk macht sich in seinen Legenden über seine Vorfahren lustig? – Da Ihnen mehrere Žemaiten zur Disposition stehen, können Sie diese vielleicht befragen über das, was Veckenstedt in seinem Heftchen erzählt.“

Diese Briefe Bezenbergers machen uns nicht nur mit dem bekannt, womit sich der bekannte Sprachwissenschaftler beschäftigte. Sie stellen auch den bedeutenden Sammler der litauischen Sprache und Volkserzählungen vor. Dieses könnte für Sprachwissenschaftler und Historiker von Interesse sein.

⁶ Veckenstedt war Lehrer alter Sprachen am Gymnasium in Liepaja (Libau). 1883 gab er eine zweibändige Sammlung schamaitischer Volkserzählungen heraus: in Heidelberg unter dem Titel: Die Mythen, Sagen und Legenden der Žamaiten (Litauer).

⁷ Veckenstedt hat vermutlich, bevor er die Bände herausgegeben hat, seine Mythen in Heftchen veröffentlicht.